(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 116 — Mittwoch, den 21. Mai — 1902.

Agrarier und Lehrer.

Ein Volksschullehrer schreibt uns:

„Wir haben ein so vorzügliches Lehrermaterial und kommen so vorzüglich mit ihm aus,“ sagte am 24. April der freikonservative Abg. Gamp im Reichstage. Am Tage vorher hatte der Staatssekretär Graf Posadowsky dem Lehrerstande Weihrauch geopfert. So kann denn der „unparteiische“ Philister (leider giebt es sehr viele solcher Exemplare (D. Red.) wieder das Mützchen über die Ohren ziehen und murmeln: „Es hat noch immer, immer, immer gut gegangen.“ Womit der Zweck solcher Schachzüge größtenteils erreicht ist. Denn nur ein Schachzug ist es, wenn ein Agrarier die Lehrer preist. Nicht etwa, als ob er dadurch die Lehrer gewinnen wollte; o nein, die Herren sind viel zu mächtig, als daß sie die Hilfe der Lehrer brauchten. Die große Masse soll eingelullt werden. Das ist alles. Das dieser Endzweck so oft erreicht wird, hat außer in der Denkfaulheit aller „Unparteiischen“ hauptsächlich darin seinen Grund, daß man besonders in den intelligenteren städtischen Kreisen über die Landschule (und um diese handelt es sich hier besonders) und ihre Lehrer recht veraltete durch keine Kenntnis der Tatsachen getrübte Ansichten hat. Gar viele können sich den Landlehrer nun einmal nicht anders vorstellen, als den in Schlafrock und Pantoffeln herumschleichenden Greis, der vor dem „gnädigen Herrn“ und dem „Herrn Pastor“, die Mütze in der Hand haltend, in Ehrfurcht erstirbt, der mit Gier über die abgelegten Zeitungen des „Herrn Oberamtmanns“ herfällt und der viele Dankesworte stammelt, wenn er auf dem Kutscherſitze des „herrschaftlichen“ Wagens mit zur Kreisstadt fahren darf. Ja doch, es giebt ja auch wirklich noch hin und wieder solche Käuze, und in diesem Falle kommt ja der Bewohner des „Schlosses“ in der Tat mit dem Bewohner der vielleicht recht elenden Schulbaracke vorzüglich aus. Aber das sind doch verschwindende Ausnahmen. Eigene Erfahrungen traurigster Art, die Lehrerpresse, das Lehrervereinswesen und manches andere haben es bewirkt, daß von einem „vorzüglichen Auskommen“ zwischen Agrariern und Lehrern fast nirgends mehr die Rede ist. Im Gegenteil: Von der Oeffentlichkeit fast ganz unbemerkt, tobt, wenn auch mit wenig Getöse, ein erbitterter Kampf zwischen diesen beiden Faktoren. Und das ist doch ganz naturgemäß: Hier ein Stand, dessen ganze Lebensbedingung Unterdrückung aller Forderungen der Machtlosen auf geistigem, wirtschaftlichem, politischem und religiösem Gebiete ist: ein Stand der unter peinlichster Vermeidung jeder größeren Anstrengung, ausgenommen den Sport, möglichst gut leben will; ein Stand, dessen Angehörige allen, die es hören und nicht hören wollen, begeisterte Vorlesungen hält über die irdischen und himmlischen Vorteile treuer Pflichterfüllung, striktester Unterordnung und größter Entsagungsfähigkeit, der selbst aber als Hauptgrundsatz proklamirt hat: „Jedem das Seine, mir aber des Meiste!“ Kurz, ein Stand, der kulturfeindlich ist aus Prinzip und aus Egoismus, da er sehr wohl weiß, daß jeder Kulturfortschritt ein Nagel zu seinem Sarge ist. Und auf der anderen Seite ein noch junger Stand, der mit allen Fasern seines Herzens nach den Bergen strebt, auf denen die Freiheit wohnt, und dem es unendlich schwer gemacht wird, in die Höhe zu kommen; ein Stand, der jede, auch die kleinste Verbesserung seiner Position Schritt für Schritt erkämpfen mußte und muß und der in diesem Kampfe immer als Hauptgegner, wenn man von der orthodoxen Geistlichkeit absieht, die weit über ihr Verdienst mächtige und auf dem Lande fast unumschränkt herrschende Junkerkaste kennen lernen mußte.

Ja selbst in den Fällen, in denen der Lehrerstand nicht für sich selbst, sondern für seine Schule, für seine Schüler stritt, trat ihm immer der agrarische Heerbann entgegen. Das zeigten jetzt wieder die Verhandlungen des Reichstages bei Beratung der Vorlage betr. die gewerbliche Kinderarbeit. So lange es sich blos um diese handelt, stimmen ihr die Junker zu. Da sind sogar die Statistiken, die die Lehrerschaft aufgestellt hat, gut; da ist sogar der Lehrerstand ein „vorzüglicher.“ Wehe aber, wenn sich diese „Leute“ erfrechen, auch einmal über die Ausbeutung und Entsittlichung der Kinder durch die landwirtschaftliche Kinderarbeit Ermittelungen anzustellen und die Resultate gar der Oeffentlichkeit zu übergeben! Dann zieht der Abg. Gamp ganz andere Saiten auf. Wenn der verdienstvolle Lehrer Agahd Angaben über die sittliche Verkommenheit der Hütemädchen macht, so ist das nach Gamp eine bodenlose Gemeinheit. Und wenn Agahd an der Hand zahlreicher von Volksschullehrer ermittelter Fälle den Nachweis führt, daß viele Kinder beiderlei Geschlechts unter einer in sittlicher Beziehung unzuverlässigen Aufsicht auf den Dominien beisammen sind, so sagt Herr Gamp mit teutonischer Bruststimme: „Das ist eine frivole Verleumdung.“

Wo ist denn da der vorzügliche Lehrerstand? Weiß Herr Gamp vielleicht nicht, daß die Agahd'schen Behauptungen nicht von Agahd stammen sondern daß sie sämtlich nur die Zusammenfassung von Ermittelungen sind, die durch Lehrer bereitwilligst Agahd zugestellt worden sind? Sollten Herr Gamp und seine konservativen Parteigenossen noch nie etwas über den Lehrer Agahd und seine Bestrebungen gehört haben, so sei ihnen zum Studium der „Bericht über die deutsche Lehrerversammlung in Breslau 1898,“ empfohlen. Dort finden sie den Vortrag des Lehrers Fechner-Berlin über „Kinderarbeit.“ Als Fechner dort der großen Verdienste Agahds um den Kinderschutz ehrend gedachte, erscholl laut das ehrliche Bravo der großen Versammlung. Und als in der Debatte Agahd selbst das Wort zu einer längeren Ausführung genommen hatte, begleitete ihn stürmischer Beifall.

Nein, Männer wie Agahd schreiben keine Gemeinheiten und keine Verleumdungen, sondern die tausendfach erwiesene Wahrheit. Daß diese Herrn Gamp und seinesgleichen nicht gefällt, glauben wir gern. Wer aber das, was ihm nicht gefällt, einfach gemein und verleumderisch nennt, soll mit Lobpreisungen recht vorsichtig sein. Es könnte ihm sonst passieren, daß die Gelobten das Lob zurückweisen. Der weit überwiegenden Zahl der deutschen Lehrer liegt an dem agrarischen Lobe nichts, zumal sie es, wie der freisinnige Abg. Müller-Meiningen, ein Amtsrichter, treffend sagte, nur als Hohn auffassen. Sie wollen lieber von den Agrariern geschmäht werden. Denn dann haben sie die Gewähr, so zu sein, wie sie von den Berufs- und Rechtswegen sein müssen. Daß fast jeder Landlehrer nach der Stadt strebt, so daß gar mancher agrarische Patron genötigt ist, Jahr für Jahr „seine“ Lehrerstellen auszuschreiben, das zeigt am besten, wie „vorzüglich“ die Agrarier mit den Lehrern auskommen. Und wenn die Städte alle die Lehrer aufnehmen könnten, die sich bewerben, dann könnten die Agrarier einen ihrer schönsten Träume verwirklichen, nämlich die Schulen schließen.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Friedenskonferenz der Burenführer meldet das Reutersche Bureau“ aus Pretoria vom Freitag Folgendes: „Der Burenführer Beyers und sein Stab sind gestern in einem Sonderzug nach Vereeniging abgereist. Jetzt sind alle Delegirten daselbst eingetroffen. Einige hatten den Ort der Zusammenkunft heute früh erreicht. Die Besprechung ist rein privat. Kitchener giebt den Delegirten jede Gelegenheit, über ihre Entscheidung sich vollkommen vertraulich zu beraten. Es wird streng Sorge dafür getragen, daß die Beratung ungestört bleibt. Wie man hört sollen alle Abstimmungen durch Ballotage erfolgen. Während der Beratungen richten sich die englischen Truppen im Felde nach dem zwischen Kitchener und den Burenführern getroffenen Abkommen und greifen die Kommandos nicht an, deren Führer sich an der Zusammenkunft beteiligen.“

In europäischen Burenkreisen meint man, daß die Burenführer sich frohen Mutes zu der Konferenz in Vereeniging auf den Weg gemacht haben werden, weil die Zusammenkunft seit langem die erste Gelegenheit, aus den Berichten der einzelnen dort erscheinenden Burenführer eine Gesamtübersicht über den Stand der Burensache auf dem ganzen Kriegsplatze zu bekommen. Zaghafte Elemente werden dort manches erfahren, das sie ermuntern und ihnen neue Zuversicht geben müsse. — Nach Ansicht des engl. Ministers Chamberlain ist die Friedeusansicht ziemlich gering.

Deutsches Reich.

— **Kaiserbesuch in Posen.** Aus Posen wird mitgeteilt, daß die Polizeibehörden im Hinblick auf den im Herbst bevorstehenden Besuch des Kaiserpaares schon jetzt mit aller Schärfe und Strenge des An- und Abmeldewesen Zu- und Abziehender überwachen und bei etwaigen Uebertretungen der polizeilichen Vorschriften mit höheren Geldstrafen, als sonst gemeinhin üblich einschreiten.

— **Prinz Waldemar,** der Sohn des Prinzen Heinrich, befindet sich seit 5 Wochen in der Lahmannschen Naturheilanstalt (Sanatorium für phys.-diät. Therapie) „Weißer Hirsch“ bei Dresden. Nach den bisher veröffentlichten Berichten hat sich das Befinden des an der englichen Krankheit leidenden Prinzen gebessert.

— **Dem jungen König von Spanien** schenkte der Kaiser zu seiner Thronbesteigung einen Prachtdegen, der ein Prunkstück der Solinger Waffenschmiedekunst bedeutet. Die Klinge ist, wie die „Rh.-Westf. Ztg.“ erfährt, eine echte Damaszener, reich verziert und trägt eine dem Geschenkanlasse entsprechende Widmung. Prinz Albrecht von Preußen als Vertreter Deutschlands und des deutschen Kaisers bei der Eidesleistung Alfons XIII. hat den Degen Sonnabend überreicht. (S. Vermischtes.)

— **Zum Beschluß der Kreissynode** in Berlin, alle Wirtshäuser an Sonn- und Feiertagen von 9½ bis 11½ vormittags geschlossen zu halten und nur Durchreisenden das Einkehren zu erlauben, teilt die „Braunsch. Landeszeitung“ mit, daß eine solche Bestimmung für Braunschweig schon seit Jahren besteht und auch in die neue Polizeistrafgesetzbung übernommen worden ist. Mit Recht aber bemerkt das Blatt dazu:

> Ist die Bestimmung schon für eine mittlere Provinzialstadt ein Spott auf die modernen Verkehrsverhältnisse, so würde sie in einer Weltstadt wie Berlin geradezu eine unerhörte Krähwinkelei sein, abgesehen davon, daß sie auch gar nicht durchführbar sein und lediglich in Ulk ausarten würde, denn der Wirt müßte jeden Gast fragen, ob er ortsfremd sei und die Polizei müßte sonntäglich Tausende von Lokalen revidieren.

— **Der frühere Jesuit** Graf von Hoensbroech schreibt dem „Vorw.“, daß er in den meisten Forderungen der Sozialdemokratie eine berechtigte Bewegung erblicke, die die Gesundung unserer sozialen Zustände zum Ziel habe.

— **Der Dümmste in der ganzen Familie.** Die „Freis. Ztg.“ schreibt:

> „Am Dienstag wurde im königl. Schauspielhause in Berlin von Schauspielern des Dresdener Hoftheaters die Komödie „Pastors

---

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[5. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel.

Ein kühler Septemberwind schüttelte bereits die gelben Blätter von den Bäumen und ein grauer Regenhimmel hing über der Landschaft, als drei große Möbelwagen vor der Haustür in Brantikow standen, umgeben von einem wüsten Durcheinander von Kisten, Koffern, Möbel, Packstroh, Papierfetzen und lärmenden Packknechten. Es war unglaublich, was sich seit Generationen alles in dem alten Herrenhaus aufgespeichert hatte an wertvollem und wertlosem Besitz, an Familienreliquien und an Plunder.

Aber auch den alten, lieben Plunder ließ man schweren Herzens zurück und es kostete Frau Velten manch' heimlich heiße Träne, sich von ausgedienten Kinderstühlchen und Wiegen, von wurmstichigen hausgroßen Urgroßmutterschränken, von mächtigen Paradehimmelbetten und allerlei zerbrochenen Nippes zu trennen, von so vielen Dingen, die mit der Familiengeschichte der Veltens und mit ihren schönsten Erinnerungen verwoben waren.

Es war ein leidvoller, herzbrechender Abschied, den die Familie da feierte, und allen war sterbensweh zu Mut. Aber sie beherrschten sich tapfer. Die Dressur der guten Erziehung legte ihnen den nötigen moralischen Zwang auf. Keiner von ihnen verlor die Haltung. Selbst bei den ergreifendsten Szenen nicht.

Am Tage vor der Abreise ging das Ehepaar mit seinen Kindern — der einzige Sohn Arnim, der Oberprimaner, war dazu gekommen, von Haus zu Haus im Dorf. Sie sagten jeder alten Frau, jedem Tagelöhner Lebewohl.

Es war ein Trauerzug wie ein Leichenbegängnis, so viel Schluchzen und Wehklagen gab es da von Seiten der Dorfbewohner. Hier offenbarte sich, welch' eine köstliche, edle Seite die Familiengeschichte der Veltens besaß. Da war keins von den stattlichen Bauernhäusern und ärmlichen Arbeiterhütten, das nicht mit Herzeleid die geliebte Herrschaft scheiden sah. Hatte diese doch einig mit der ganzen Gemeinde zusammengelebt in wahrhaft patriarchalischem Verhältnis. Da war keine Hochzeit, keine Taufe im Dorf gewesen, bei dem sie nicht Gäste waren, da war kein Krankenbett, an dem Frau Velten nicht tröstend und hilfreich gesessen, kein Sarg war auf den Friedhof getragen, dem die Familie nicht mit den Leidtragenden gefolgt wäre.

„Dat überlebe ick nich“, sagte manch ein alter Graukopf im Dorf, und immer und immer wurde schluchzend wiederholt: „Solche Herrschaft kriegen wir unser Lebtag nich wieder!“

Die Familie saß nach diesem Schmerzensgang zu einem stummen, bedrückten Mahl beisammen, das nur unter Schwierigkeiten eingenommen werden konnte. Alle Möbel waren ausgeräumt, alles Porzellan verpackt, man saß auf Küchenschemeln und trank den Nachmittagskaffee aus großen, geborgten Bauerntassen und einem seltsam zusammengestellten Kaffeeservice.

Während dieses Mahles ließ sich eine Deputation des Hofgesindes melden, die der scheidenden Herrschaft als Liebesbeweis kleine Andenken bringen wollte und die der erste Inspektor zu führen übernommen hatte. Die Geschenke waren von den Leuten herzlich gut gemeint, aber es konnte nicht anders als komisch wirken, wie die alte Schäferfrau mit einem Riesenblumentopf einem blühenden Goldlack, der Schäfer mit einem selbstgezogenen jungen Hund an der Leine, der seinen Dimensionen nach ein stattlicher Fleischerhund zu werden versprach, der Gärtner mit einem geflochtenen Korb mit auserlesenen Früchten seines eigenen Gartens, und die alte taube Kuhmagd mit mehreren Gebinden selbstgesponnenen Garns angezogen kamen. Der Inspektor in seinem besten Sonntagsstaat ließ seine Deputation aufmarschiren und nahm eine feierliche Haltung an. Er räusperte sich stark, rückte an seiner Halsbinde und begann mit vielem Pathos:

„Die gnädigste Herrschaft, die mit unserm tiefsten Beileid hinfüro nicht mehr unsere gnädigste Herrschaft ist — wolle — solle — möchte —“

Hier heulte der Hund leise auf und wurde energisch zur Ruhe verwiesen.

„Die gnädige Herrschaft wolle allergnädigst ein paar Kleinigkeiten entgegennehmen, die das Werk unserer Liebe und unserer eigenen Hände sind. —“

Der Hund protestirte mit lautem, zornigem Bellen und bekam einen Fußtritt.

Traute kniff Armin, mit dem sie auf einem Schemel saß, in den Arm und dieser schnäuzte sich, um sein Gesicht im Taschentuch verbergen zu können.

Herr und Frau Velten wie Hulde hörten mit unerschütterlichem Ernst zu und die ganze Deputation stand tief ergriffen. Besonders malerisch waren die Schäferfrau, die ihren Goldlack im Arm hatte, wie ein trauernder Genius seinen Palmenzweig, und die alte, taube Magd mit andächtig gefalteten Händen daneben.

„Mit Liebe und Freude,“ fuhr der Inspektor fort, „haben wir daran gearbeitet, als wir hörten, daß unsere gnädige Herrschaft uns verlassen wollen, und mit tief bewegtem Schmerz — verdammter Köter, hau ihm doch mal eine runter —“ Der Hund hatte ein langgezogenes Geheul angestimmt. — Mit tief bewußtem Schmerz stehen wir hier — vereint zu einem Abschiede, der es uns zur schönsten Pflicht und Notwendigkeit macht, uns unseres Dankes zu entäußern. Aber weil der Mensch sich nicht so entäußern kann, wie's ihm ums Herz ist — weil —“

In diesem Augenblick gab es einen unheilverkündenden Krach und mitten im besten Redefluß des Inspektors verschanden Armin und Traute unter dem Tisch. Der wacklige

„Rieke" zum ersten Male aufgeführt. In diesem Stück hat nach der Buchausgabe im 3. Akte eine Schauspielerin zu sagen „Also Onkel Peter in Kopenhagen ist Kammerherr geworden. Ausgerechnet Onkel Peter. Der Dümmste in der ganzen Familie." Wie uns mitgeteilt wird, wurde in der Aufführung am Dienstag das Wort „Kammerherr" ersetzt durch „Abgeordneter." Es wäre doch interessant, festzustellen, ob diese Textänderung schon in Dresden vorgenommen ist oder erst auf Berliner Boden aus zarter Rücksicht auf höfische Kreise vorgenommen worden ist, oder ob sich die Schauspielerin nur versprochen hat."

Das letztere halten wir für ausgeschlossen. Es fragt sich also, ob man bei Hofe der Ansicht ist, daß Dummheit noch besser zum Abgeordneten, als zum Kammerherrn befähigt. Das ist wirklich eine Doktorfrage.

Militärisches.

§ **Die Soldaten-Mißhandlungen** haben im allgemeinen gegen früher erheblich abgenommen. Das ist nicht zum geringsten ein Verdienst der liberalen Presse, die rücksichtslos derartige Vergehen der Oeffentlichkeit unterbreitet hat. Aber immer werden noch so viel Mißhandlungsfälle bekannt, daß von einem auch nur einigermaßen befriedigenden Zustande noch lange nicht gesprochen werden kann. In letzter Zeit scheint sogar, wenn die freisinnig-demokratische „Frankf. Ztg." recht berichtet ist, wieder eine Verschlimmerung eingetreten zu sein; auch höhere Militärs haben deshalb ihr Befremden über diese unerfreuliche Entwickelung kundgegeben. — Solche Ausschreitungen können natürlich auch bei den besten Absichten der Miliärverwaltung vorkommen. Soll ihnen aber mit durchgreifendem Erfolge vorgebeugt werden, dann müssen vor allem zwei Forderungen erfüllt werden: einmal ist das Beschwerdewesen so zu gestalten, daß die Soldaten, nicht aus den für sie erwachsenden unangenehmen Folgen sich scheuen, gegen Ausschreitungen der Vorgesetzten Beschwerde zu führen, und dann ist darauf hinzuwirken, daß zur Kenntnis gelangende Uebergriffe auch auf das Strengste geahndet werden. Nach beiden Richtungen bleibt aber noch recht viel zu wünschen übrig. Vor allem muß es befremden, wie milde bisweilen die Militärgerichte selbst sehr grobe Mißhandlungen beurteilen. Kennzeichnend dafür ist u. a. ein neuerliches Urteil des Breslauer Kriegsgerichts, über das die freisinnig-volksparteiliche „Breslauer Zeitung" berichtet:

> Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Unteroffizier Spindor vom Grenadier-Reg. Nr. 11 wegen Mißhandlung Untergebener zu verantworten. Er hatte die Rekruten Weiß und Goltz des öfteren mißhandelt, wenn sie nachlässig waren. So stieß er den Weiß einmal mit der Faust in das Gesicht und ins Genick, hieb ihm mit der Säbelscheide auf die Finger, schlug ihn mit Handschuhen auf die Nase, warf ihm Stiefel nach u. s. w. Den Grenadier Goltz schlug er beim Präsentieren und Griffüben mit der Säbelscheide auf die Finger und gab ihm Ohrfeigen, daß das Gesicht blutete und anschwoll. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 5 Wochen Mittelarrest, indem es ihm zu gut hielt, daß er in erzieherischer Absicht gehandelt und keine rohe Gesinnung an den Tag gelegt.

Diese Begründung stellt sich ebenbürtig der seiner Zeit vielbesprochenen früheren Entscheidung eines anderen Kriegsgerichts zur Seite, in der von schmerzlosen (!) Ohrfeigen die Rede war. Hier wird dem Unteroffizier die erzieherische Absicht zugute gehalten. Fürwahr ein netter Erzieher! Glaubt das Kriegsgericht vielleicht, daß mit solchen Mitteln das Ehrgefühl der Soldaten geweckt wird? Und wenn so brutale Mißhandlungen nicht als Ausfluß roher Gesinnung gelten sollen, dann möchten wir wohl wissen, wann das Kriegsgericht überhaupt das Vorhandensein einer rohen Gesinnung annimmt. Hoffentlich hat es mit dieser Entscheidung nicht sein Bewenden. Eine derart milde Auffassung ist jedenfalls nicht geeignet, vorbeugend gegen die Wiederholungen ähnlicher Mißhandlungen zu wirken.

§ **Ein Offizierkorps der technischen Institute** ist durch Kabinetsordre des Kaisers gebildet worden. Danach werden diese Offiziere der Infanterie und der Artillerie zu einem Offizierkorps vereinigt und erhalten als Abzeichen ihrer Zusammengehörigkeit eine gemeinsame Uniform und zwar die der Infanterieoffiziere mit schwedischen Aufschlägen und blauen Epaulettfeldern und Vorstößen an den Achselstücken. Hierzu tragen die Offiziere der Institute der Infanterie zwei gekreuzte Gewehre, die der Institute der Artillerie zwei gekreuzte Kanonenrohre.

§§ **Der Reichsmilitärfiskus** wurde vom Magistrat zu Berlin, insbesondere für die Dienstwohnung des kommandirenden Generals des Gardekorps zur Gemeindegrundsteuer herangezogen. Nach fruchtlosem Einspruch erhob der Reichsmilitärfiskus Klage mit dem Ziele auf Freistellung, da die fraglichen Räume für den öffentlichen Dienst bestimmt seien. Die Bureaus des Generals befinden sich jedoch nicht in seinem Wohnhause, sondern in einem Gebäude im Centrum von Berlin. Der Militärfiskus brachte eine Bescheinigung des Kriegsministers bei, worin ausgeführt wurde, die Dienstwohnung sei dem General lediglich deshalb überwiesen worden, um ihn in den Stand zu setzen, mit seinem Dienst verbundenen Aufgaben sach- und ordnungsgemäß zu erfüllen. Diese Aufgaben erfordern nach Möglichkeit die stete Anwesenheit des Generals auf dem fraglichen Grundstücke auch außerhalb der eigentlichen Dienststunden und namentlich auch des Nachts. Er verfüge über die ihm unterstellten Truppen bei Unruhen 2c und habe bei einer Mobilmachung die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Seine Dienstwohnung sei daher zu einem öffentlichen Dienste oder Gebrauche bestimmt. Belanglos sei die Trennung der Geschäftsräume von der Dienstwohnung, da beide telegraphisch und telephonisch miteinander verbunden seien. Im Hinblick auf diese Bescheinigung des Kriegsministers entschied der Bezirksausschuß zu Gunsten des Reichsmilitärfiskus. Auf die Revision des Magistrats hob aber das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück, da es im Hinblick auf die Tatsache, daß die Wohnräume und Bureaus des Generals in verschiedenen Stadtgegenden liegen, bedenklich erscheine, ob die Dienstwohnung zum öffentlichen Dienste oder Gebrauch bestimmt sei.

§ **Nach Wreschen und Schrimm** ist unter dem Eindruck der Schulprozesse im Januar die Verlegung je eines Inf.-Bataillons angeordnet worden und zwar zum 31. Mai. Das 3. Bat. des 46. Inf.-Reg. wird nach Wreschen, das 2. Bat. des 47. Inf.-Reg. nach Schrimm verlegt.

Ausland.

Oesterreich. Der alldeutsche „Bruderkampf" zwischen der Richtung Schoenerer und den Anhängern Wolfs wird mit einer beispiellosen Erbitterung geführt. In der letzten Nummer seiner „Unverfälschten deutschen Worte" zieht Schoenerer mit einer wahren Berserkerwut gegen seinen einstigen Parteigenossen vom Leder. Man höre:

> „Die Ereignisse der letzten Tage haben . . . auf seine eiserne Stirn das Kainszeichen der Ehrlosigkeit gedrückt. Einem der widerlichsten Heuchler, der je in unserem öffentlichen Leben stand, ward die Maske von den Zügen gerissen, deren Häßlichkeit alle Gutgesinnten abstoßen muß. . . . Der Eigentümer und Herausgeber der „Ostd. Rundsch." K. H. Wolf, der Donnerer gegen die seinerzeitigen Nordbahn-Schweiggelder-Zeitungen, ist laut in unseren Händen befindlichen Beweismaterials mit seinem Unternehmen nicht mehr und nicht weniger corruppt, als die vom spculierenden Großkapital gefütterten Judenblätter — die sog. Bank- und Börsenpresse . . . . Ist doch K. H. Wolf ein im Sumpfe moderner Corruption emporgeschossenes Gewächs, das durch gewisse Eigenschaften schlechte und unwissende Elemente an sich zu ziehen vermag, um mit deren Hilfe seine problematische Existenz zu sichern. Die (Wolf'sche) Politik . . . hat sich innerhalb weniger Wochen völlig ganz als das dargestellt, was sie wirklich ist, nämlich eine den Gipfelpunkt des Gaurisankar erklommene Corruption . . . . Wir können uns kein widerlicheres Bild vorstellen, als wenn Frauen und Mädchen einen demoralisierten Lüstling und Wüstling mit Heilrufen und Tücherschwenken begrüßen."

Aus dem Lager der Anhänger Wolfs klingt es natürlich nicht weniger kräftig zurück. Man kann sich in der Tat, mit Schoenerer zu sprechen, wohl kaum ein widerlicheres Bild vorstellen, als dieses Gebahren der patentirten Vertreter des „echten wahren Deutschtums."

China. Nach einem Telegramm des Shanghaier Corrspondenten der „Times" hat der Toati von Shanghai den Bankiers auf ihre Mitteilung, daß die Abschlagszahlung der Kriegsschuld in Folge des gesunkenen Silberwertes eine zu geringe gewesen sei, geantwortet, daß China absolut nicht für den Fall des Silberwertes verantwortlich sei. Er werde nach wie vor die Schuld dem Protokoll gemäß in Haikwan-Taels bezahlen. Auch müsse er es ablehnen, mitzuteilen, welche Steuern zum Zweck der Begleichung der Kriegsschuld herangezogen würden, da es genüge, daß China seinen Verpflichtungen nachkäme.

Provinz.

** **Culm,** 19. Mai. Die Kartoffelpreise sind so niedrig, daß man schon den Centner mit 66 Pfennig verkauft. Es werden große Mengen Kartoffeln verfüttert. Um sie länger haltbar zu machen, läßt man sie quetschen und bereitet daraus ein Futter, das an Güte das Kraftfutter übertrifft und bedeutend billiger ist.

** **Gostyn,** 19. Mai. Das Philippiner-Kloster hat von der Regierung die Erlaubnis erhalten, in den Pfingsttagen den Ablaß, der in früheren Zeiten durch den Besuch des Marien-Gnadenbildes in der dortigen Kapelle erteilt wurde, wieder zu eröffnen. In der Zeit des Kulturkampfes war der Ablaß verboten worden. Nach Angabe älterer Bürger sollen damals im Laufe des Sommer-Halbjahres gegen 20000 Pilger das Kloster besucht haben.

** **Konitz,** 19. Mai. In der Sitzung der Stadtverordneten wurden von 23 Bewerbern folgende vier Herren für die Stelle des Beigeordneten zur engeren Wahl gestellt: Stadtsekretär Kuhnert-Konitz, Regierungs-Supernumerar Bessert aus Oppeln, z. Z. in Zabrze, und die Magistrats-Hilfsarbeiter (frühere Kandidaten der Theologie) Raths-Dt.-Krone und Haak aus Konitz, zur Zeit beim Magistrate in Gnesen beschäftigt.

Eine Frau von 104 Jahren, die Arbeiterfrau Jaschewski, wurde in Schwornigatz beerdigt. Sie war bis zum letzten Augenblick rüstig, konnte noch ohne Brille den Zwirn in die Nadel einziehen und machte den Weg von 21 km nach Konitz an einem Tage zu Fuß hin und zurück. Sie war nur einen Tag krank.

Einen schwimmenden Rehbock bemerkte man dieser Tage auf dem Witotschnasee. Als das etwa 3jährige Tier ans Ufer kam, war es derartig abgemattet, daß es sich ohne Widerstand greifen ließ. Der Bock wurde als Fundobjekt dem Gemeindevorsteher in Schwornigatz übergeben, der ihn in einer Zelle des Amtsgefängnisses (!) unterbrachte und mit Futter und Wasser versah. Als am andern Tage die Finder um ihren Lohn vorsprachen, öffnete der Gemeindevorsteher die Zelle; der Bock der sich gestärkt hatte, zog die Freiheit dem Aufenthalt im Gefängnis vor, stürzte hinaus, sprang über Zäune und andere Hindernisse in die Brahe, schwamm an das jenseitige Ufer und verschwand im Gebüsch.

** **Elbing,** 19. Mai. Die Schweineseuche ist, nachdem sie bereits die gesamten Schweinebestände von drei großen Käsereien der Niederung vernichtet hat, auch in die Stadt durch den Ankauf von vier jungen Schweinen eingeschleppt worden. Es sind Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung einer Weiterverbreitung wie auch zur Feststellung des Seuchenursprunges seitens der Behörden getroffen worden.

** **Pr.-Stargard,** 19. Mai. Auf 3 Wilddiebe stieß der Förster Werner aus Woithal. Als sie des Beamten ansichtig wurden, ergriffen sie die Flucht. Dem mehrmaligen Ruf: „Halt, Gewehre weg!" kamen die Wilderer nicht nach, worauf der Förster einen Schuß auf den nächsten Wielddieb abgab. Dieser stürzte zu Boden, raffte sich aber schnell wieder auf und legte auf den Förster an, der nun schnell in Deckung sprang und einen zweiten Schuß auf den Wilddieb abgab. Obwohl dieser schwer verwundet wurde, konnte er sich doch noch in eine Dickung schleppen. Eine weitere Verfolgung der Wilderer durch den Forstbeamten war wegen der damit verbundenen großen Lebensgefahr nicht ratsam. Der verwundete Wilddieb, Besitzersohn Kulas aus Bonk, ist nachts von seinen Genossen mit Fuhrwerk nach dem nächsten Dorfe gebracht worden, der zweite Wilddieb ist der Militärinvalide Platte, der vor zwei Jahren von demselben Förster beim Wilddieben angeschossen wurde, der dritte Wilderer ist unerkannt entkommen.

** **Putzig,** 19. Mai. Der Regierungs-Präsident hat den am meisten bedürftigen Fischern der Halbinsel Hela 200 Mark zugewendet, wofür der Amtsvorsteher ihnen Kartoffeln gekauft hat.

** **Danzig,** 19. Mai. Das Leben sich zunehmen durch den Genuß von Glft versuchte ein Grenadier des Regiments Nr. 5 aus Furcht vor Strafe wegen Fahnenflucht. Er wurde nach dem Garnisonlazareth gebracht, wo er hoffnungsdarniederliegt.

Das Leihamt haben bis zum 15. Mai 11734 Personen aufgesucht.

Der Apotheker Warkentin verkaufte seine Apotheke an den Apotheker Vogelsang für 220 000 Mark. Das Grundstück ist dabei mit 50 000 und das Warenlager mit 40 000 M. in Anrechnung gebracht.

** **Allenstein,** 19. Mai. Bei einer Attacke des 10. Drag.-Reg. scheute das Pferd eines Rekruten und ging durch. Hierbei wurde der Rittmeister Deetjen von der Lanze des Rekruten in die rechte Brustseite getroffen und bedeutend verletzt. Er stürzte vom Pferde und mußte sofort nach dem Garnisonlazareth geschafft werden, in dem die Wunden vernäht wurden. Lebensgefahr soll nicht vorliegen. — Die Maler-Innung wollte sich am Begräbnis des Malermstrs. Grahl beteiligen, weshalb sich 2 Innungsmeister zu dem Malermeister Moser begaben, um die Fahne zu holen. M. hatte als früherer Obermeister der Innung die Fahne als Pfandobjekt für eine Forderung von 50 M. für Malereien zurückbehalten, weil die Innung die Zahlung verweigerte. Jetzt hat er seine Forderung an die Innung an seinen Hauswirt, den Färbermeister Frenschkowski, für rückständige Miete zediert und diesem zur Sicherstellung das Pfandobjekt übergeben. F. erklärte sich nur unter der Bedingung bereit, die Fahne herauszugeben, wenn er die streitigen 50 M. erhalte. Die Innung verweigerte jedoch die Zahlung und beantragte einen Rechtsanwalt mit der Einleitung der erforderlichen Schritte zur Wiedererlangung der Fahne.

** **Nikolaiken,** 19. Mai. In Folge übermäßigen Alkoholgenusses starben von dem auf dem Marsch nach Arys begriffenen Feld-Art.-Regt. Nr. 52 zwei Mann an Herzlehmung.

** **Wehlau,** 19. Mai. Ein tüchtiger Gardist verspricht der 14jährige Sohn des Instmannes Ewert aus Reipen zu werden. Der Knabe hat die stattliche Größe von 1,78 m und ein Gewicht von 130 Pfund.

** **Mehlauken,** 19. Mai. Die zehnjährige Tochter eines Maurers in Alxen hatte sich an einem Bein durch Kratzen eine ganz geringfügige Wunde beigebracht, der keine Beachtung geschenkt wurde. Am Sonntag wurde das Kind plötzlich von einem Starrkrampf befallen, an dessen Folgen es verstarb. Es war Blutvergiftung eingetreten.

** **Königsberg,** 19. Mai. Der neue Spritzendampfer, das erste der Stadt gehörige Dampfschiff, bestand in Danzig seine Probefahrt. Der Dampfer ist 16 m lang, 4 m breit, hat eine 60pferdige Maschine und für gewöhnlich 1 bis 1,30 m Tiefgang. Durch Wassertanks vermag er sich jedoch so weit zu senken, daß er auch bei Hochwasser, selbst bei dem höchsten Wasserstand, noch unter den Brücken durchpassieren kann. Vorn am Bug des Dampfers befindet sich ein großes Rohr, ein anderes Rohr am Heck und 4 weitere Rohre auf jeder Breitseite. Jedes dieser seitlichen Rohre entspricht der Wirkung einer Dampfspritze und kann also wieder zur Speisung von je 4 Rohren, eine Breitseite demnach zu 16 Rohren verwendet werden. Bei der Spritzenprobe wurde unter Anwendung eines 40 mm-Mundstücks eine Strahlhöhe von 76 m (unser Schloßturm ist nur 75 m hoch) und eine Strahllänge von 120 m erreicht. An Schlauch wird der Dampfer etwa 500 m bei sich führen, so daß er auch auf große Entfernungen vom Ufer eingreifen kann. Die Gasamtkosten der Beschaffung betragen 50 000 M.

** **Bromberg,** 19. Mai. Ernannt wurde Assessor Frhr. v. Hodenberg zum Landrat des Kreises Ostrowo. — Der Landrat des Kreises Bromberg, Frhr. v. Scheele, legt am 1. Juni cr. sein Amt nieder, um die Verwaltung der preuß. Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin zu übernehmen.

** **Inowrazlaw,** 19. Mai. Ein Rangirzug fuhr in den zur Abfahrt nach Bromberg bereitstehenden Zug hinein. Personen sind nicht verletzt, nur der Postwagen ist etwas mitgenommen.

Ein Brief mit der Adresse „an die Bewohner des Kantowskischen Hauses, Heiligegeiststraße" wurde auf der Post abgegeben. Dieser Brief wurde dem ältesten Einwohner des Hauses, Herrn Büttner, ausgehändigt. Der Inhalt lautete: „Die Einwohner des ganzen Hauses werden ermahnt, so rasch wie möglich das Haus zu räumen, denn in den nächsten Tagen wird das Haus in die Luft gesprengt." Die Unterschrift fehlt. Der Brief ist der Polizei übergeben worden. Anscheinend handelt es sich um einen schlechten Scherz.

** **Schneidemühl,** 19. Mai. Zum Neubau der evangel. Schule beabsichtigt der Kultusminister eine Staatsbeihilfe von 20000 M. zu erwirken.

** **Ostrowo,** 19. Mai. Dem verhafteten Kaufmann Gerechter aus Borek sind bis jetzt Wechselfälschungen im Betrage von 80000 M. nachgewiesen. Die Passiva in dem Konkurs betragen über 1/4 Million M.

** **Posen,** 19. Mai. Regierungspräsident Krahmer unternimmt seine Nordlandsfahrt nicht im Gefolge des Kaisers an Bord der Yacht „Hohenzollern," sondern als sog. „Kaisergast" an Bord des Schnelldampfers „Auguste Viktoria."

Lokale Nachrichten.

Thorn, 20. Mai.

* **Privatunterricht der städt. Lehrer.** Nach dem Osterbericht der hiesigen Knabenmittelschule ist unter dem 16. Nov. von der Schuldeputation eine Verfügung erlassen worden, wonach zur Erteilung jedweden Privatunterrichts die Genehmigung des Kreisschulinspektors einzuholen ist. Die dem Rektor früher erteilte Ermächtigung, bis zu 4 Stunden die Genehmigung selbstständig zu erteilen, tritt außer Kraft. Entgeltlicher Unterricht an Schüler der eigenen Klasse ist verboten. — Das Ziel dieser Verfügung ist offenbar die Einschränkung des Privatunterrichts der städt. Lehrer. Es mag dahin gestellt sein, ob die Verfügung für Thorn notwendig war. Immerhin ist der Grundgedanke, daß der Lehrer seine volle Kraft für seine Schule brauche, durchaus richtig. Daraus ergeben sich aber auch Konsequenzen, schreibt man uns, die leider von den städt. Verwaltungen nicht immer gezogen worden sind, nämlich den Lehrer gehaltlich so zu stellen, daß er keinen Nebenerwerb braucht. Daß bei den heutigen Teuerungsverhältnissen ein Einkommen von 1 100 M. Grundgehalt, 400 M. Wohnungsgeld und Alterszulagen von 150 M., beginnend mit 7 Amtsjahren, ausreichend sein soll, eine Familie anständig zu ernähren, wird die Schuldeputation doch wohl selbst nicht glauben. Die so oft beliebte Behauptung, der Privatunterricht der Lehrer habe viele Erkrankungen und Beurlaubungen zur Folge, läßt sich hier in Thorn in keiner Weise aufrecht

---

Schemel, auf dem sie saßen, hatte nicht länger die Last ihrer beiden jugendkräftigen Gestalten ertragen.

Das war zu viel für den aufgeregten Hund. Er riß sich los und fuhr mit wütendem Gekläff ebenfalls unter den Tisch, wo sich die beiden Verunglückten vor unterdrücktem Lachen nicht erheben konnten. Es gab ein wildes Durcheinander, der Schäfer versuchte fluchend seinen Hund am Schwanz hervorzuziehen, und fast wäre der ganze Kaffetisch umgerissen, wenn Herr Velten und der Inspektor ihn nicht krampfhaft festgehalten hätten.

Der Effekt der schönen Rede war hin und es wirkte unwiderstehlich komisch, als Arnim und Traute endlich wieder zum Vorschein kamen, Arnim in seinem dunklen Anzug von oben bis untem mit Milch begossen und Traute in ihrem hellen Kleide mit schwarzem Kaffee.

An der Fortsetzung und Schluß der Rede war nicht zu denken, Herr Velten dankte mit herzlichen Worten und die Geschenke wurden gerührt entgegengenommen, bis auf den vielverheißenden Köter, der mit einem großen Aufwand von Zartgefühl als unmöglich in einer Stadtwohnung abgelehnt werden mußte.

Später als Arnim und Traute zusammen eine große Kiste Arnims Steinsammlungen und anderen Schätzen packten, lief Hulde allein hinaus in den Park.

Fortsetzung folgt.

erhalten, da gerade die Lehrer, die in den letzten Jahren krankheitshalber für längere Zeit beurlaubt werden mußten, weder an der Fortbildungsschule noch sonstigen privaten Anstalten Unterricht erteilen. Es ist doch auch klar, daß es den Lehrer mehr aufreiben muß, wenn er von ewigen Nahrungssorgen geplagt wird, als wenn er einige Stunden Mehrarbeit auf seine Schultern nimmt. Daß übrigens obige Verfügung der Schuldeputation nicht in allen Punkten mit dem bekannten noch zu Recht bestehenden Ministerial-Erlaß über Privatunterricht in Einklang zu bringen ist, möge folgende Stelle aus letzterem erhärten: „Die Erteilung von Privatunterricht seitens des Klassenlehrers an Schüler der eigenen Klasse, wenn er dafür Bezahlung nimmt, ist zwar im allgemeinen nicht für zulässig zu erachten. Es giebt aber Ausnahmefälle, in welchen, wie z. B. nach längerer Versäumnis der Unterrichtsstunden wegen Krankheit, Nachhilfestunden durch den Klassenlehrer, auch wenn sie gegen Bezahlung erteilt werden, nicht bloß für statthaft zu erachten, sondern unter Umständen selbst erwünscht und ersprießlich erscheinen können. (S. auch den heutigen Leitartikel und das Rubrum „Gemeinde- Schul- und Kirchenwesen.")

* **Post festum.** Die Pfingsttage sind ziemlich ebenso miserabel verlaufen, mit Bezug auf das Wetter, wie das Osterfest. Die ältesten Leute sind sich darüber einig, daß es einen solchen „Wonnemond Mai" noch nie gegeben hat. Schmückt das Fest mit Maien, lautet die Pfingstparole. Du lieber Gott, woher nehmen, selbst wenn man stehlen dürfte. Armselig ist es noch in den Wäldern mit zartgrünem Laubschmucke der weißstämmigen Birke bestellt. Wie sollte der Pfingstmaien auch aufgeblüt sein, bei dem ewigen Einerlei von Regen und Kälte und Nordwind — und Nordwind und Kälte und Regen. Dazwischen mal ein nettes kleines Hagelschauerchen oder ein veritabler Schneegestöberchen zur angenehmen Abwechslung. Wenn's bei uns auch nicht so schlimm gewesen ist, wie am „sonnigen" Rhein. Dort sind Taunus und Rheinberge mit Schnee bedeckt, Obstblüten und Reben sind erfroren. Die Kurgäste im prachtvollen Wiesbaden und da herum möchten sich am liebsten die Pelze nachkommen lassen, so mollig ist ihnen zu Mute. Aber freilich bei uns ist's auch nicht viel besser. Dem ostpreußischen Maitrank wurde in den Feiertagen gewiß mehr Ehre angetan als der lieblich duftenden Maibowle. Es war ein böses Pfingstfest. Nichts von Maiensonne und Wonne, nichts von Blütenpracht und Waldeszauber! Geregnet hat es am ersten Tage, und nicht minder am Pfingstmontag. Am Sonntag gewitterte es sogar. Um 2 Uhr blitzte und donnerte es unter reichhaltigem Niederschlag, daß man alle Hoffnung für Ausflüge dahinten lassen mußte. So kam's denn, daß die Draußen-Restaurants, die meistens Konzerte angesetzt hatten, nur spärlich besucht waren. Die kalte Luft, das nasse Erdreich, die vorhergehenden Nachtfröste verleideten einem das Sitzen im Garten. Das böse Wetter hat den Gastwirten einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ein gutes Pfingstgeschäft muß sonst die Hälfte der Jahrespacht bringen. Wir fürchten, heuer wird, sollte das häßliche Wetter noch anhalten, eine unheimliche Pleite über die armen Garten-Restaurateure ausbrechen. Durch die ganze Natur geht heuer ein Mißton. Es scheint so, als ob im Weltengetriebe irgend eine Schraube los sei. Der Jubelakkord, der sonst brausend sich erhob, wenn ehedem an allen Enden der Welt Pfingsten, das schönste aller Feste, gefeiert wird, war diesmal ziemlich minimal. Was ist Pfingsten ohne Sonnenschein, ohne mildfächelnde Winde, die das grüne Meer der Saaten mit sanftem Hauch durchziehen, ohne die hellen, duftig-luftigen Toiletten der Damen? Am Sonntag wagten es zwar noch hie und da einige Backfischlein den neuesten Pfingststaat anzulegen und damit auf der Breitenstraße und Mittags beim Promenadenkonzert zu paradieren. Aber ach, wie bald ward der Lust ein End' gemacht. Als der Himmel seine Schleusen aufzog und es den Anschein hatte, daß der Regen nicht mehr nachlassen würde, da war's vorbei mit der Pfingstpartie im schönen Sommerkleid. Und am Montag war's nicht viel besser. Es war so recht ein Wetter für gallige Naturen und sauertöpfische Pessimisten. Heute am „Pfingstdienstag" gestaltete sich das Wetter zum teil ganz heiter und sonnig. Aber teilweise hüllte sich der Himmel doch recht mürrisch in eine große Wolkenkapuze, so daß keine rechte Mai-Physiognomie aufkommen wollte. — Steige endlich herauf, leuchtende, Leben weckende und Wärme spendende Mai-Sonne, damit wir endlich uns erfreuen können an der schönen Gottesnatur.

* **Gerichts-Personalien.** Die Assessoren Hoefer und Lindner sind zu Amtsrichtern ernannt worden, jener bei dem Amtsgericht in Culmsee, dieser in Schlochau. — Der Sekretär Loesdau bei dem Amtsgericht in Marienwerder ist nach Dirschau versetzt. — Zu Staatsanwälten sind ernannt die Gerichtsassessoren Liebe in Konitz, Wessel und Spieß in Gnesen, Dr. Honemann in Lissa, Dr. Eichler in Posen.

* **Marienburg-Mlawkaer Bahn.** Die Generalversammlung, in der über den Jahresabschluß Beschluß gefaßt werden soll, wird in Danzig und zwar am 14. Juni abgehalten.

* **Post-Personalien.** Versetzt ist der Telegraphengehülfe Szafranski von Thorn nach Danzig.

* **Im Schützenhause** tritt heute zum letzten Male die Akrobatenfamilie Schenk auf. Die Zwischenpausen werden durch Konzert ausgefüllt.

* **Die gewerblichen Fortbildungsschulen** sollen dem Vernehmen nach fortan mindestens einmal jährlich durch den zuständigen Kreisschulinspektor revidiert werden. Auch die ländlichen Fortbildungsschulen sind der Aufsicht der Kreisschulinspektoren unterstellt und von diesem einmal im Jahre wenigstens einer Revision zu unterziehen. Bereits in früheren Jahren waren die Fortbildungsschulen den Schulinspektoren unterstellt, doch traten in den Revisionsberichten eine solche Buntscheckigkeit der Auffassungen und so viele Sonderwünsche der Herren zu tage, daß der Minister die meisten ihrer Aufsicht entband. Wenn ihnen diese jetzt wieder übertragen wird, so hat es wohl darin seinen Grund, daß mittlerweile für das Fortbildungsschulwesen feste Normen geschaffen sind, woran vorläufig nichts zu ändern ist.

* **Militär-Personalien.** Befördert zum Oberstleutnant: Krause, Vorstand des Bekleidungsamt des 17. Armeekorps. — Zum Führer eines zu bildenden Reserve-Inf.-Regts. wurde ernannt Scheeffer, aggreg. dem 9. westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 176. — Pelkmann, Oberstleutnant und Kommandeur des 1. westpreuß. Fußart.-Regts. Nr. 11, kommandirt zur Vertretung des Chefs des Stabes der Gen.-Inspektion der Fußart. unter Stellung à l. s des Regts zum Chef des Stabes der Gen.-Insp. der Fußart. — Kühling, Oberst à. l. s. des Niederschles. Fußart.-Regts. Nr. 5 und Direktor der 1. Art.-Depot-Direktion, zum Kommandeur des 1 westpreuß. Fußart.-Regts. Nr. 11 ernannt. — Neubauer, Feuerwerksleutnant beim Art.-Depot in Straßburg i. E. zum Art.-Depot in Thorn versetzt. — à. l. s. der betr. Truppenteile gestellt: v. Gundlach im Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, sowie die Lts: Schulz im Inf.-Regt. v. Borcke (4 Pomm.) Nr. 21, Heinburg im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 und Oelrichs im Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4. — Versetzt der Oberarzt Dr. Pischon beim Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 zum 1. Pomm. Feldart.-Regt. Nr. 2, Dr. Pöhlig beim Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm) Nr. 61 zum Feldart.-Regt. Nr. 72 Hochmeister. — Der Abschied bewilligt dem Feuerwerks-Oberlt. Roggenbrod beim Art.-Depot in Thorn. — Dem Büchsenmacher Peting beim Inf.-Regt. Nr. 61 ist das allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

* **In den Tod getrieben** hat ein geringes Vergehen den Kanonier Steibler von der 3. Komp. 15. Art.-Regts, der im ersten Jahre diente. Er war zur Kammerarbeit kommandiert. Dabei hatte er heimlich seine schlechte Drillichjacke gegen eine bessere umgetauscht. Dem aufsichtsführenden Unteroffizier blieb das aber nicht verborgen. Er meldete den Mann zur Bestrafung. Die Kameraden des Steibler hänselten ihn. Sie sagten, er werde einige Tage Festung, vielleicht auch Zuchthaus bekommen. Zuletzt muß der Mann das geglaubt haben. Aus Furcht vor Strafe erhängte er sich am Sonnabend vor Pfingsten in einem dunklen Gang des Forts V „Großer Kurfürst."

Neubruch, 19. Mai.

Wilddieb. Am Himmelfahrtsmorgen befand sich der Eigentümer W. in aller Frühe in einem fremden Jagdrevier. Er hatte eben auf einen kapitalen Rehbock einen Schuß abgegeben aus seiner zerlegbaren Flinte, da wurde er von dem städtischen Förster Wurm gestellt, der, auf einer Fahrt durch das Revier begriffen, schon eine Zeit lang sein Treiben beobachtet hatte und sich sofort der Flinte bemächtigte. In seiner verzweifelten Lage bat der Wilddieb den Forstbeamten, er möge ihm doch den zweiten Schuß lassen, damit er sich das Leben nehmen könne, welchen Gefallen ihm der Förster jedoch nicht tat. W. hat die Neubrucher Jagd in Pacht und soll schon länger in Verdacht stehen, auf verbotenen Wegen zu wandeln. Seine blinde Jagdleidenschaft dürfte ihm teuer zu stehen kommen.

Rechtspflege.

† **Zeugengebühren.** Ein Kaufmann aus Freystadt hatte bei dem Amtsgericht in Rosenberg vormittags 9 Uhr einen Termin wahrzunehmen. Er trat seine Reise nach Rosenberg, da der erste Zug um 5 Uhr morgens von Freystadt abfährt, am Abend vorher an und übernachtete in Rosenberg. Die Zahlung der Entschädigung für das Nachtquartier wurde ihm jedoch verweigert, trotzdem der Kaufmann geltend machte, daß für gewöhnlich in seinem Hause nicht so früh aufgestanden wird und deshalb seinetwegen im Hause Störung entstanden wäre. Auf seine Beschwerde hat das Landgericht entschieden, daß er keinen Anspruch auf Entschädigung für Nachtquartier in Rosenberg habe. Da der erste Zug Anschluß nach Rosenberg hatte und er mit diesem noch rechtzeitig zum Termin gekommen wäre, hatte er diesen Zug zu benutzen, selbst wenn er an ein so frühes Aufstehen nicht gewöhnt sei.

† **Leichtsinnige Geschäftsführung** hat einen Rechtsanwalt in Hamburg ins Unglück gestürzt. Anfang 1897 beauftragte ein Tischlermeister den Anwalt Dr. Coutinho, 4000 M. in Leipzig einzuklagen. Der Schuldner zahlte sofort nicht streitige 1600 M. an den Anwalt; der Rest nebst Zinsen im Betrage von 3510 M. wurde Anfang 1901 als der Prozeß entschieden war, überwiesen. Erst nach Beendigung des Prozesses aber zahlte Dr. C. seinem Mandaten etwas von dem Gelde, zuerst 2000 Mk., ein halbes Jahr später 1000 M. und erst, als bei der Anwaltskammer Beschwerde eingelaufen war, den Rest. Die Kammer übergab der Staatsanwaltschaft die Beschwerde, und es wurde gegen Dr. C. Anklage wegen Unterschlagung und Untreue erhoben. In der Gerichts-Verhandlung bestritt Dr. C., widerrechtlich gehandelt zu haben. Wenn er er die 1600 M. erst nach vier Jahren ausgezahlt habe, so entspreche das einer durchaus in der Anwaltschaft verbreiteten Sitte, wonach während eines Prozesses einlaufende Gelder oft erst nach Austrag der Sache überwiesen werden. Die Auszahlung des Restes habe sich durch die komplizirte Abrechnung verzögert. Der Staatsanwalt hält die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte 15 Monate Gefängnis. Das Gericht nahm indessen an, daß C. nicht böswillig, sondern leichtsinnig gehandelt habe und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf ein Jahr abgesprochen.

† **Agrarischer Prügelheld.** Der Besitzer Lemke aus Muhlack hat am 16. Februar zwei Sozialdemokraten, die für die Reichstagsersatzwahl im Kreise Rastenburg Flugblätter verteilten, freundlich in seine Stube gerufen. So wie die Tür geschlossen war, hat er sie angebrüllt, ob sie nicht wüßten, daß Sonntagsruhe ist und hat dann auf den Schriftsetzer Fink mit einer eisernen Ofenkrücke eingeschlagen. Fink hielt die Arme schützend vor den Kopf. An beiden Armen erlitt er stark blutende Verletzuugen, trotzdem die Schläge durch den dicken Ueberzieher gemildert. Der Angeklagte erzählte: er habe mit seiner Frau zusammen gesessen, die aus der Bibel vorlas, als die Männer sein Gehöft betraten; er sei entrüstet gewesen, daß am Sonntag soz.-dem. Schriften verteilt wurden. Er bestritt hartnäckig, geschlagen zu haben, sondern behauptete, er habe mit der Ofenkrücke nur gedroht und dabei habe sich Fink wohl „etwas gerissen." Dem gegenüber bekundeten die Zeugen, daß Lemke nachdem er die Männer ins Haus gelockt, das sie garnicht betreten wollten, in der brutalsten Weise angegriffen habe. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Geldstrafe von 50 M. Bei der Urteilsverkündung führte der Vorsitzende aus, es sei festgestellt worden, daß Lemke die beiden soz.-dem. Flugblattverteiler ruhig aufforderte, ins Haus zukommen. Dort habe er ohne jede Veranlassung losgebrüht und mit der Ofenkrücke geschlagen, wodurch dem Fink an beiden Armen Wunden beigebracht wurden. In seinem Verhalten habe eine gewisse Hinterlist gelegen. Da er sich aber über die Störung der Snnntagsruhe geärgert habe und beim Lesen in der Biebel gestört wurde, seien ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf 100 M. Geldstrafe.

Vermischtes.

—* **Knabe und König.** In der „Wiener Arbeiterzeitung" lesen wir: „In den Auslagen der Ansichtskartengeschäfte hängt jetzt überall die Photographie eines kleinen blassen mageren Knaben mit traurigen, tiefliegenden Augen. Der schmalschulterige Knabenleib steckt in einer Offiziersuniform, die kleine Kinderhand hält den großmächtigen Knauf eines wirklichen Offiziersäbels. Aber der allzu schlanke Kinderkörper paßt in keine Uniform, so wenig wie der majestätische Name zu dem Antlitz dieses vergrämten Knaben. Man möchte, wenn man das Bild dieses traurigen Jungen sieht, auf ihn zugehen und ihn freundlich fragen: „Sag doch, was fehlt Dir? Warum lachst Du denn garnicht? Warum hast Du, junges Menschenleben, denn so todestraurige Augen? Kommst Du nicht genug in die frische Luft, weil Du so blaß bist? Hast Du keine Gespielen, weil Du so ernst bist? Kannst Du garnicht herumtollen, springen, spielen, lachen, weil Du so starr und unbeweglich dastehst?" Liest man aber, welcher Name unter der Photographie steht, so begreift man alles. Dieses traurige Kind heißt: Alfonso XIII. und ist König von Spanien. In den Auslagefenstern hängt das Bild, weil Alfonso in dieser Woche 16 Jahre alt und damit großjährig erklärt wird. Sonnabend hat der blasse Knabe feierlich auf Spaniens Königsthron Platz genommen, seine Mutter, die Königin Marie Christine legte die Regentschaft nieder. Statt auf die Wiesen zum Fußballspiel und Wettlaufen, muß der Knabe von nächster Woche an in den Ministerrat und dort präsidieren. Der 75jährige Sagasta wird statt eines fröhlichen Kameraden an seiner Seite sitzen. Inmitten eifriger Bischöfe und Beichtväter wird der blasse Knabe seine Jünglingsjahre verbringen. Sieht man das traurige Gesicht dieses Knaben, so spürt man, wie strenge er bis heute schon zu diesem Königsleben erzogen wurde. Der tötliche kalte Hauch alter spanischer Klöster, auf diesem Kinderantlitz hat er seine Spuren zurückgelassen! Ein Kind wurde zum König erzogen. Was Spaniens Kardinäle und Generäle aus ihm machen, er weiß es selber nicht. Kraftlos und blutarm steht dieser Knabenkönig aus, ein blasser Schatten. Aber gerade so brauchen ihn wohl seine Lenker . . ."

Lustige Ecke.

Eine Enttäuschung. „Nun, liebe Baronin, wie wars denn gestern in der Premiere?"

„Ach, ich war riesig enttäuscht von dem Stück; da habe ich persönlich schon viel dollere Sachen erlebt!"

Gleiche Ansicht. Der alte Maler: „Na, was sagen Sie zu die Siegesallee-Denkmäler? Sind doch genial!" Moderner Maler: „Janz meine Ansicht, sind scheenejal."

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 20 Mai. Gestern erfolgte die Feier des Stiftungsfestes des Lehrinfanterie-Bataillons auf dem Platze vor dem Neuen Palais. Außer dem Kaiser nahmen an der Feier teil die Prinzen und Prinzessinnen. Nach dem Parademarsch begaben sich die Truppen nach den festlich geschmückten Communs und nahmen hier an den zum Essen aufgerichteten Tafeln Platz. Beim Erscheinen des Kaisers und der Gäste spielten sämtliche Musikkorps „Heil dir im Siegerkranz". Der Kaiser brachte ein dreifaches Hurrah auf die Armee und den Kaiser von Rußland aus.

Berlin, 20. Mai. Eine Reihe alter Burschenschafter tritt dafür ein, daß der große Verband der deutschen Burschenschaften die Pistole als studentische Waffe nicht anerkenne. Nach der Küsterschen Universitätszeitung ist für diese Bewegung sehr viel Stimmung, wie denn überhaupt im A. D. C. sich ein Erwachen und ein Besinnen auf die burschenschaftliche Vergangenheit bemerkbar mache, die der früher mehr beliebten korpsstudentischen Nachäfferei schnurstracks entgegengesetzt sei.

Amsterdam, 20 Mai. Präsident Krüger hat an den Präsidenten der französischen Republik folgendes Schreiben gerichtet: „Da ich vernehme, daß viele unglückliche Menschen der Katastrophe von Martinique entkommen sind, will ich, obwohl meine Mittel zu meinem großen Leidwesen wegen meines und meines Volkes Ungemaches nur gering sind, nichtsdestoweniger ein kleines Zeichen meiner Teilnahme geben und stelle für die Opfer 800 Fr. zur Verfügung Ew. Excellenz."

Fort de France, 20. Mai. Bei Nordwestwind ist reichlicher Regen eingetreten; es fällt weißliche Asche. In Carbet herrscht in der Bevölkerung Panik, die Stadt wird geräumt. Die Kommission für die Beerdigung der Opfer der Katastrophe ist hierher zurückgekehrt. Man hat unterirdisches Rollen verspürt.

Madrid, 20. Mai. Wie die Blätter melden, ist man einer anarchistischen Verschwörung auf die Spur gekommen. Es wurden 6 Anarchisten verhaftet, darunter ein Diener in dem Bureau einer Versicherungsanstalt. Die Polizei fand bei ihm ein Dynamitpatronen enthaltendes Packet; er behauptet, es von einem andern Anarchisten erhalten zu haben, mit dem Auftrage beim Vorüberfahren des königlichen Wagens eine Patrone zu schleudern. Die Verhafteten leugnen nicht, anarchistische Ideen zu haben.

Madrid, 20 Mai. Der König hielt heute zu Pferde, begleitet von den fremden Fürstlichkeiten, eine Truppenschau über die Zöglinge der Seekadetenanstalten und die Garnison von Madrid ab. Nach der Truppenschau befiel den König ein leichtes Unwohlsein. (S. Vermischtes.)

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 20. Mai um 7 Uhr Morgens. + 2,12 Meter. Lufttemperatur: 10+ Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: SW.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 50 Minuten, Untergang 8 Uhr 3 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 6 Minuten Morgens. Untergang 2 Uhr 59 Minuten Nachm.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Mittwoch, den 21. Mai: Etwas kühl, veränderlich. Stark windig.

Warschau, 20. Mai. Wasserstand der Weichsel heute 2,09 Meter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	17. 5.	20. 5.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,20	216,15
Warschau 8 Tage	215 80	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,20	85,20
Preußische Konsols 3%	91,70	91,60
Preußische Konsols 3½%	101,90	101,90
Preußische Konsols 3½% abg.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanleihe 3%	91,80	91,80
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102 00	101,90
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	88 90	88,90
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98,30	98,40
Posener Pfandbriefe 3½%	98,90	98 90
Posener Pfandbriefe 4%	102,70	102,40
Polnische Pfandbriefe 4½%	100,00	—,—
Türkische Anleihe 1% C	28,00	28 10
Italienische Rente 4%	—,—	101,80
Rumänische Rente von 1894 4%	83,20	83,25
Diskonto-Kommandit-Anleihe	183,70	184,—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	203 —	208,—
Harpener Bergwerks-Aktien	173,20	174 —
Laurahütte-Aktien	199.70	200,60
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	102,20	102,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	170 50	170,50
Juli	168,75	169 —
Sept.	163 25	163,50
Loco in New-York	90¼	90⅛
Roggen: Mai	149,—	149,50
Juli	147,50	147,75
Sept.	142 00	142,—
Spiritus: 70er loco	33,70	33,70

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%

Das Ausstattungs-Magazin für

Möbel- Spiegel und Polsterwaaren

von

K. Schall,

Thorn, Schillerstrasse. **Tapezierer,** Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern,

in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen

in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen — Teppiche und Portièren.

Schützenhaus, Thorn.

Heute, am III. Pfingstfeiertag:

Große Abschieds-Vorstellung

der Familie Schenk

mit CONCERT.

Anfang 8½ Uhr. Eintritt 50 Pf.

Warnung!

Die Zigaretten Nr. 100 und **Fürstliche (Knjaschewskija)** von **A. N. Schaposchnikoff in St. Petersburg** werden vielfach gefälscht in täuschend nachgemachter Packung in den Handel gebracht. Mit notarieller Vollmacht der Tabakfabrik von A. N. Schaposchnikoff versehen, ersuchen wir hierdurch **alle Hersteller und Wiederverkäufer die Herstellung und den Vertrieb solcher Nachahmungen sofort einzustellen,** andernfalls werden wir von § 8 des Gesetzes wegen unlauteren Wettbewerb den ausgiebigsten Gebrauch machen.

Import-Gesellschaft Rubinfeuer & Co.,
Thorn.

Das berühmte **Minlos'sche Waschpulver**

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt

giebt **blendend weisse** und völlig **geruchlose Wäsche**

!! schont das Leinen in überraschendster Weise!!

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht **dringend** genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Bekanntmachung.

8270 m Grubenschienen sollen an den Meistbietenden verkauft werden. Bedingungen und Formulare können gegen 60 Pf. Schreibgebühr von der unterzeichneten Stelle bezogen werden.

Eröffnung der eingegangenen Angebote **am Montag, den 2. Juni 1902,** Vormittags 10½ Uhr.

Kommandantur des Fuß-Artillerie-Schießplatzes Thorn.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Uhrmachers **Ernst Nasilowski** zu Culmsee ist heute Mittag 12 Uhr das **Konkursverfahren** eröffnet.

Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt **Peters** zu Culmsee.

Offener Arrest mit Anzeigefrist
bis zum 18. Juli 1902.

Anmeldefrist
bis zum 18. Juli 1902.

Gläubigerversammlung
den 12. Juni 1902,
Vormittags 11 Uhr
Zimmer Nr. 2.

Allgemeiner Prüfungstermin
den 8. August 1902,
Vormittags 11 Uhr
Zimmer Nr. 2.

Culmsee, den 15. Mai 1902.

Duncker,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Gelegenheitskauf.

Honigkuchen, Cacao, Chocolade Cakes, Confecte, Bonbons, Attrappen etc.

werden zu **en gros-Preisen**

Schuhmacherstr. 24

bis Ende Juni ausverkauft.

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der Radebeuler: **Carbol-Theerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden** Schutzmarke: Steckenpferd gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blüthchen, Leberfl. 2c. à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.,** und **F. Koczwara Nachf.**

Loose

zur **24. Marienburger Pferde-Lotterie.** Ziehung am 12. Juni. Loos à **1,10 Mk.**

zur **IV. Westpr. Pferde-Lotterie,** Ziehung am 10. Juli. Loos à **1,10 M.**

zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung."





Wohlschmeckender, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so theuer wie der amerikan. Fleischextract ist Siris.

Probetöpfchen à Mk. 0,25 in den besseren Colonialwaaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.

Siris-Gesellschaft, G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Zu haben in **Thorn** bei:
Adolf Majer, Breitestrasse 9,
Hugo Claass, Seglerstrasse 22,
Paul Weber, Breitestrasse 26.

Kalk, Cement, Gyps, Theer, Carbolineum, Dachpappen, Rohrgewebe, Thonröhren

offerirt

Franz Zährer-Thorn.

Klavierunterricht

erth. Frl. **Lambeck,** Brückenstr. 16.

---

1 Gesellen und 3 Lehrlinge verlangt **A. Wittmann** Thorn, Heiligegeiststr. 7|9.

Für Friseure

zur Nachricht, dass die

Polizei-Verordnung

betreffend

die **Ausübung** des **Frisier-, Barbier- u. Haarschneidegewerbes**

im Separatabdruck zum Aufhängen in den Geschäften zu haben ist in der

Expedition der Thorner Zeitung.

Ich beschaffe

Hypotheken-Capital

und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Prima Saatwicken,
Saat-Erbsen,
Hafer,
Gerste,
Seradella,
Lupinen,
Rothklee, Weissklee,
Timothee,
Runkelsaamen
offerirt billigst.

H. Safian.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Wer hilft

einem alten Kriegsveteranen, der durch die Monate schon andauernde schwere Krankheit seiner Frau an den Broterwerb gehindert ist, in seiner großen Bedrängniß? Freundliche Geber können die Adresse in der Geschäftsstelle d. Zeitung erfahren.

Friedrichstr. 10|12

1 herrschaftl. Vorder-Wohnung von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,

1 Wohnung 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, von **sofort** zu vermiethen. Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Der von Herrn Mehlhändler **Gottfried Goerke** bewohnte

Laden

ist zum 1. Oktober cr. mit auch ohne Wohnung zu vermiethen.

E. Szyminski,
Windstr. 1.

Mellienstr. 2 ist das Gartengrundstück

Villa Martha

zu vermiethen. Näheres

Coppernikusstraße 18, part.

Möblirte Wohnung

Entree, ein Zimmer, auf Wunsch Alkoven und Burschenzimmer vom 1. Juni 1902 anderweitig zu vermiethen.

Gerechtestr. 21 part.

Freitag, den 23. d. M.,
Abends 6½ Uhr
Instr. = u. Bef. ☐ in II.

Thorner Liedertafel.

Heute Dienstag, Abend 9 Uhr:
Dringende Besprechung.

Thierschutz-Verein.

Donnerstag, den 22. Mai cr., 8¼ Uhr Abends:
Vorstandssitzung im Pilsner.

Zurückgekehrt.
Zahnarzt Davitt.

Der

Konfirmandenunterricht

beginnt **Dienstag, den 27. Mai.** Zur Annahme neuer Konfirmanden bin ich in meiner Wohnung, **Mocker, Schützstr. 2** bereit. Arndt, Prediger.

Lulkauer Park.

Empfehle hiermit einem geehrten Publikum den herrlichen Lulkauer Park in seinem herrlichen Frühlingsgrün und Blüthenpracht zur gefl. Benutzung.

Für **gute Speisen** u. **gut gepflegte Getränke** ist bestens gesorgt.

Bequeme Hin- und Rückfahrt.
Von Thorn (Stadt)
2 Uhr 9 Minuten Nachmittags.
Von Lulkau-Lissomitz
9 Uhr 46 Minuten Abends.

Wagen für Hin- und Rückfahrt vom Bahnhof Lissomitz bis zum Park stehen zur Verfügung.

Regem Besuch sieht entgegen
Mit Hochachtung
F. Heinemann.

Aufwartefrau

für Tag über kann sich melden.

Coppernikusstr. 15, part.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermiethen.

Brückenstraße 16, 1 Tr., rechts.

Culmerstraße 2

ist die bisher von Herrn Rechtsanwalt **v. Palędzki** innegehabte **Wohnung** 1 Etage, bestehend aus acht Zimmern, neu renovirt vom 1. Oktober zu vermiethen.

Siegfried Danziger.

In unserem Hause **Breitstr. 37,** I. Etage, ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Comptoirzwecken** eignet, sofort zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des bekannten Bankgeschäfts **Christian Lages** in **Lübeck** betr. **8. Wohlfahrts-Lotterie** bei, worauf wir besonders hinweisen, weil es sich empfiehlt, die Bestellung **ehestens** zu machen.

Zwei Blätter.